

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 28

Artikel: Alpenflüge

Autor: R.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Finsteraarhorn und sein Zugang von der Konkordiahütte, die auf der Sessenecke im scharfen Gletscherwinkel links im Mittelgrund des Bildes steht. Rechts die Walliserflecherhörner, der Aletschgletscher und das Dreieckhorn.

stand hinter ihm, erregt, aber mit Güte und Teilnahme in den Augen.

„Ein grenzenlos liederlicher Prozeß! Aber die zwei Jahre sind zu ertragen, werden vorübergehen!“

Glanzmann sah zu seinem Freunde empor. „Herr Pfarrer, sie haben mir eine Füchse gelegt, in der ich ewig hängen bleiben werde. Ich kann nicht widerrufen. Was sind zwei Jahre? Sieben Jahre, ein Dutzend Jahre werden sie mich behalten, denn ich darf nicht schweigen!“

Herr von Muralt erblaßte. „Vägt diese Notwendigkeit über Euch ergehen, Glanzmann! Widerruft, was den Schwarmgeistern als Widerruf auferlegt wurde. Ihr seid ja der vorgeworfenen Sünden ledig! Sprecht den Widerruf nach!“

Der Gefangene zitterte vor Ungeduld. „Ihr ratet mir schlecht, Herr Pfarrer. Ihr schont mich! Warum sagt mir niemand, wie es meiner Vertrauten geht? Hat man sie nicht verfolgt? Wo habt Ihr sie hingebbracht?“

„Glanzmann“, sprach der Geistliche und legte seine Hand auf das zermarterte Haupt, „beide Frauen haben heute für Euch gezeugt. Marianne weiß alles und hat sich gehalten wie ein Mann. Ich habe Hanna in Niederseewil bei Freunden untergebracht, bei meinem Schwager, den Ihr kennt! Der Spengler wird schweigen, er selber haust mit einem liederlichen Weibsbild zusammen. Es kann ihr nichts geschehen, das Kind wird den Namen Gassers tragen und die Schande vor der Welt ist abgewandt!“

Glanzmann ergriff die Hand des Geistlichen und dankte. „Nun ist mir leichter“, sprach er und seufzte tief auf. Herr von Muralt blieb schweigend bei ihm, bis der Wärter kam, dann schied er. Die Nacht senkte sich vor das Gitterfenster, aber sie brachte keine Gespenster; müde schlief Glanzmann nach dem Tage der Qualen ein. (Fortsetzung folgt.)

Alpenflüge.

Des Fliegers Sehnsucht geht nach Ferne. Sein Ziel ist weltweit, und sein Preis ist Ruhm.

Begreiflich, daß den Schweizerfliegern im engen Land oft enge wird, wenn ihre Tatenlust muß Fesseln tragen, die andere frei durchbrechen können.

Doch dann erheben sie sich zu den Bergen, um dort in fühlendem Flug den Wagemut zu stillen, die Weltsehnsucht in des Gebirges Schönheit zu vergessen; denn herrlicher als Firneleicht erstrahlt kein Ruhm, und keine Sehnsucht ist so tief, wie unsere schattendunklen, stillen Täler.

Indessen geht es auf den Alpenflügen nicht bloß um die romantischen Gefühlsmomente.

Der Fachmann fordert strengen Fliegerdienst, der das Gebirg mit seinem Luftraum flugtechnisch einwandfrei erforschen soll. Der Wissenschaftler will die Mehrung seines anspruchsvollen Wissens, sei dieses geologisch, geographisch, seis medizinisch oder technisch orientiert.

Zudem hofft jeder teil zu haben am Einblick in das wirre Gipfeldurcheinander und in die Majestät des Hochgebirges; denn meisterlich erfaßt der formgeschulte Blick des Fliegers die weiten, wechselseitigen Szenarien und Typ um Typ der wundervollen Berggestalten:

Hier die strahlende Pracht des hoch, herrlich und weit hinragenden Montblanc; dort die drohende Wildheit des grimmen Matterhorn; jetzt die verheizungsvolle Zuversicht des himmelaufstrebenden Dom, dann den düsteren Ernst, der sich um das Finsteraarhorn breitet.

Dazu in hundert und hundert stets neuen Perspektiven die Gipfel, Täler, Firne und Gletscher alle, an denen unser kleines Land den Reichtum einer weiten Welt umschließt.

Wohl, unsere Flieger haben recht, wenn sie sich zu den Bergen heben! R. W.

Natur und Kultur.

Ausblicke von Hedwig Correvon.

Die Natur ist eine große Macht; wir glauben stets, daß sie die größte sei. Aber es gibt eine, die sie zu besiegen vermag, die noch stärker und mächtiger ist als sie: das ist die Kultur.

Wir preisen die Kultur als einen Segen: wer nur ein wenig davon kostete, sehnt sich nach mehr. Und mit Schaudern nur denkt er an die ursprüngliche Form der Natur, an ihren Urszustand. Wo die Kultur einmal einzog, da ist ein Stillstand unmöglich, da gibt es nichts anderes als Fortschritt. Der Fortschritt aber bedeutet unzählige Veränderungen.

Schon in seinen ersten Urranfängen kämpft der Mensch einen erbitterten Kampf mit der Natur. Was aber der Kulturmensch von heute täglich mit größter Entschlossenheit wagt, ist übermenschlicher Mut, Heldentum, Todesverachtung. In seinen Händen ist die Kultur eine unbesiegbare Waffe, welcher glänzende Siege beschieden sind.

Und die Natur ist es, welche die Siege über sich ergehen lassen muß. Wo der Mensch seinen Fuß hineckt, da ändert er ihr Bild und sucht sich aus ihren Gaben die